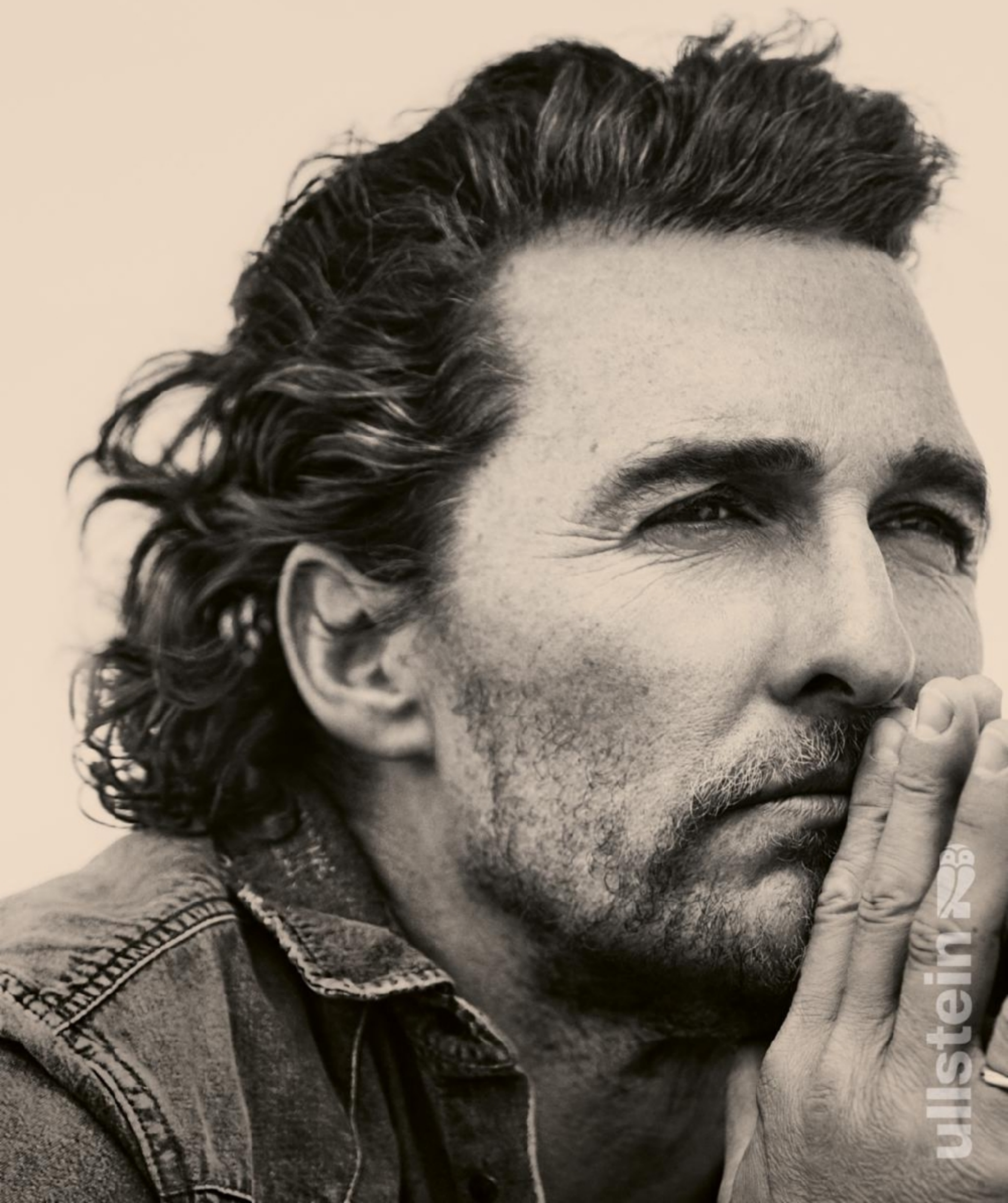


Matthew McConaughey

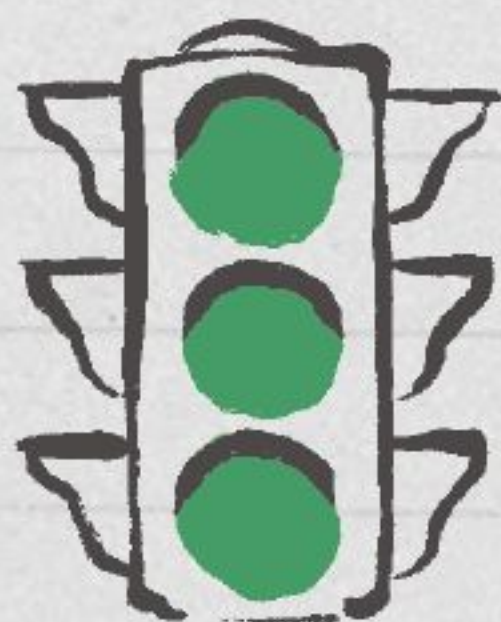
GREENLIGHTS

oder die Kunst, bergab zu rennen



Matthew McConaughey

Greenlights



greenlights

oder die Kunst, bergab zu rennen

Matthew
McConaughey

Aus dem Amerikanischen
von Stephan Kleiner

Ullstein

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2020
unter dem Titel *Greenlights* bei Crown,
einem Imprint von Random House, New York.

Bildnachweis:

S. 117 mit freundlicher Genehmigung von Universal
Studios Licensing LLC.

S. 150 mit freundlicher Genehmigung von Warner Bros.
Entertainment.

S. 277: Anne Marie Fox

Alle anderen Fotos: Privatarchiv Matthew McConaughey

ISBN 978-3-550-20170-7

© 2021 der deutschen Ausgabe:
Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

© 2020 Matthew McConaughey

Alle Rechte vorbehalten

Gesetzt aus der Williams Caslon Text

Satz: LVD GmbH, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

*Für das Einzige,
von dem ich immer
wusste,
dass ich es einmal sein
wollte,
und meine Familie*

Inhalt

24

Teil **eins**:

**Outlaw-
Logik**

66

Teil **zwei**:

Finde deine
Frequenz

96

Teil **drei**:

Schotterpisten
und
Autobahnen

132

Teil **vier**:

Die Kunst,
BERGAB
zu rennen

182

Teil **fünf**:

Eine neue Seite aufschlagen

228

Teil **sechs**:

Nicht der **Pfeil**
sucht das Ziel,
das **Ziel**
lockt den **Pfeil** an

254

Teil **sieben**:

Sei **MUTIG**,
erstürme den **HÜGEL**

278

Teil **acht**:

Lebe **dein**
Vermächtnis **jetzt**

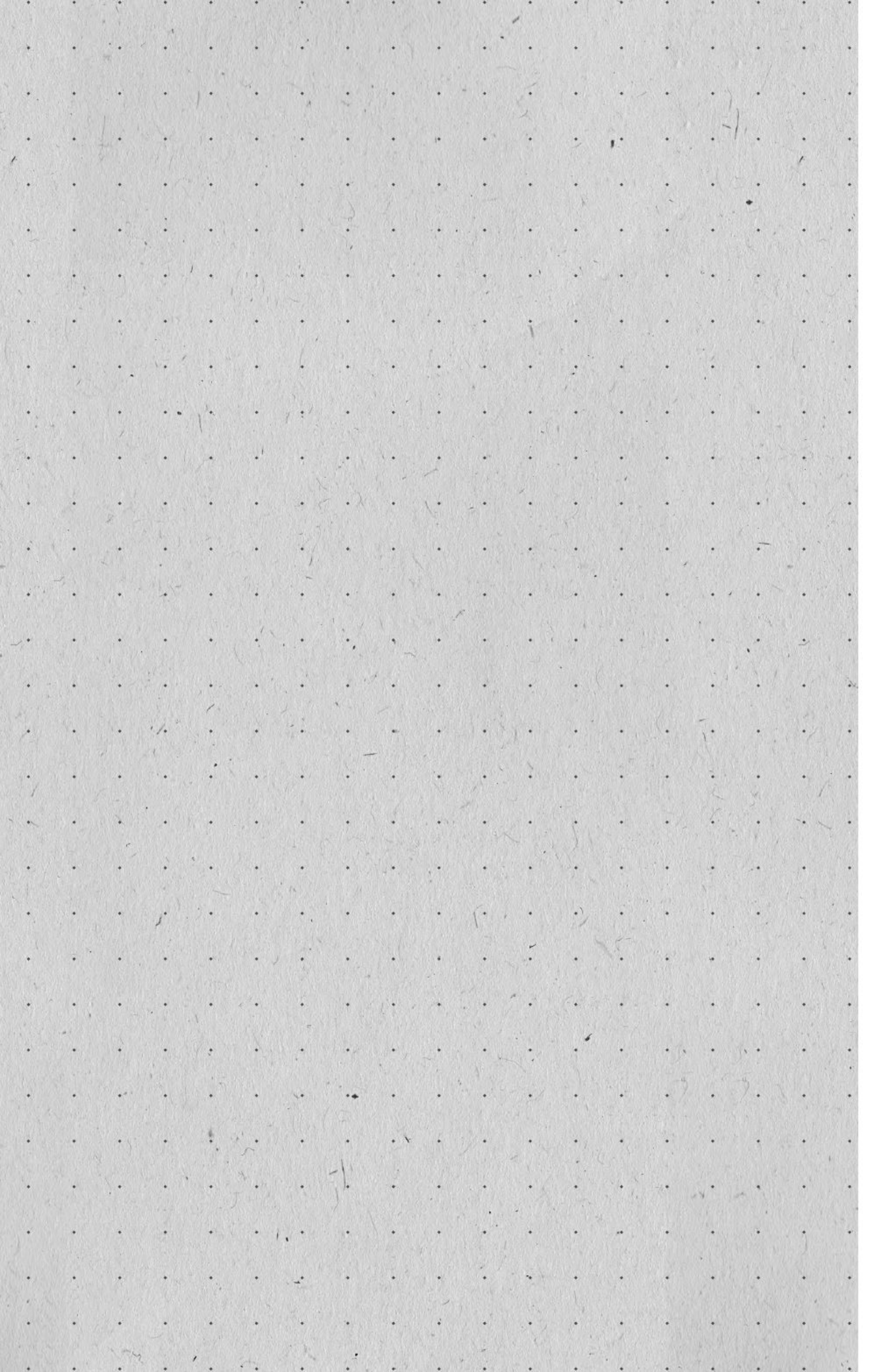
greenlights

DIES IST KEINE HERKÖMMLICHE Autobiographie. Ja, ich erzähle darin Geschichten aus der Vergangenheit, aber ich habe kein Interesse an Nostalgie, Sentimentalität oder dem Ruhestand, den die meisten Memoirenbände erfordern. Dies ist auch kein Ratgeber. Auch wenn ich Priester mag, bin ich nicht hier, um zu predigen und Ihnen zu sagen, was Sie tun sollen.

Dies ist ein Buch mit Denkansätzen. Ich möchte darin Geschichten, Einsichten und Philosophien teilen, die objektiv verstanden und, wenn Sie das möchten, subjektiv umgesetzt werden können, indem Sie entweder Ihre Realität oder Ihre Sicht darauf verändern.

Es ist ein Leitfaden, der auf den Abenteuern meines Lebens beruht. Abenteuer, die bedeutsam, erhellend und lustig gewesen sind, manchmal, weil sie es sein sollten, meistens aber, weil sie es nicht darauf anlegten. Ich bin von Natur aus Optimist, und der Humor ist einer meiner besten Lehrer gewesen. Er hat mir geholfen, mit Schmerz, Verlust und mangelndem Vertrauen umzugehen. Ich bin nicht perfekt; nein, ich trete immer wieder in die Scheiße, und ich weiß es auch. Ich habe nur gelernt, sie mir von den Stiefeln zu kratzen und weiterzumachen.

Wir treten alle hin und wieder in die Scheiße. Wir laufen gegen Wände, wir bauen Mist, wir werden verarscht, wir werden krank, wir bekommen nicht, was wir wollen, uns begegnen Tausende Fälle von »Das hätte ich besser machen können« und »Wäre das doch nicht passiert« im Leben. Es lässt sich nicht vermeiden, in die Scheiße zu treten, also betrachten wir es doch entweder als Glücksbringer oder überlegen uns, wie es weniger häufig passieren könnte.



An das Leben

ICH LEBE DIESES LEBEN SEIT fünfzig Jahren, versuche seit zweiundvierzig Jahren, sein Rätsel zu lösen, und führe seit den letzten fünfunddreißig Jahren Tagebuch über Lösungshinweise. Ich notiere Erfolge, Freuden und Sorgen, Dinge, über die ich gestaunt, und Dinge, über die ich lauthals gelacht habe. Fünfunddreißig Jahre lang habe ich begriffen, mich erinnert, erkannt, gesammelt und aufgeschrieben, was mich in dieser Zeit bewegt oder erregt hat. Wie man fair ist. Wie man weniger Stress empfindet. Wie man Spaß hat. Wie man andere weniger verletzt. Wie man weniger verletzt wird. Wie man ein guter Mensch ist. Wie ich bekomme, was ich will. Wie man dem Leben einen Sinn gibt. Wie ich mehr *ich* sein kann.

Ich habe nie etwas aufgeschrieben, um mich daran zu erinnern; ich habe immer alles aufgeschrieben, um es vergessen zu können. Der Gedanke, meiner Vergangenheit und meinen Grüblereien einen Besuch abzustatten, hatte etwas Beängstigendes; ich war mir nicht sicher, ob ich mich in ihrer Gesellschaft wohlfühlen würde. Vor Kurzem habe ich den Mut aufgebracht, mich mit diesen Tagebüchern hinzusetzen und mir anzusehen, was ich in diesen fünfunddreißig Jahren darüber geschrieben habe, wer ich in den letzten fünfzig Jahren war. Und wissen Sie was? Es hat mir mehr Spaß gemacht, als ich gedacht hatte. Ich habe gelacht, ich habe geweint, ich habe festgestellt, dass ich mehr behalten und weniger vergessen hatte als erwartet.

Worauf bin ich gestoßen? Ich bin auf Geschichten gestoßen, die ich mit angesehen, mit angehört und am eigenen Leib erfahren habe, auf Lektionen, die ich gelernt und vergessen hatte, auf Gedichte, Gebete, Rezepte, Antworten auf Fragen, die ich hatte,

Erinnerungen an Fragen, die ich immer noch habe, auf Bestätigungen für gewisse Zweifel, auf Überzeugungen, worauf es im Leben ankommt, und auf eine ganze Menge Autoaufkleber.* Ich bin auf Herangehensweisen ans Leben gestoßen, die mir zu größerer Zufriedenheit verholfen haben, damals wie heute.

Ich bin auf ein verlässliches Grundthema gestoßen.

Also habe ich diese Tagebücher eingepackt und einen einfachen Fahrschein in die Abgeschiedenheit der Wüste gelöst, wo ich das zu schreiben begann, was Sie gerade in den Händen halten: ein Album, eine Aufzeichnung, eine Geschichte meines bisherigen Lebens.

Dinge, die ich gesehen und gehört, geträumt, gegeben und erhalten habe.

Wahrheitsbomben, die so in meinen Raum und meine Zeit hineingeplatzt sind, dass ich sie nicht ignorieren konnte.

Abmachungen, die ich mit mir selbst getroffen habe; an viele habe ich mich gehalten, die meisten versuche ich immer noch zu verwirklichen.

Dies sind meine Ansichten und Einsichten, meine Gefühle und Gedanken, meine tollen und schamvollen Momente.

Empfangene Gnaden, Wahrheiten und brutale Schönheiten.

Einführungen, Einladungen, Einstellungen und Einstufungen.

Dinge, mit denen ich davongekommen bin, bei denen man mich

* Ich habe Autoaufkleber schon immer geliebt. Es sind poetische kleine Texte, Einzeiler, Schnellschüsse, unaufdringliche persönliche Vorlieben, die die Leute öffentlich zum Ausdruck bringen. Sie sind billig und bringen Spaß. Sie müssen nicht politisch korrekt sein, weil, na ja, weil es eben nur Autoaufkleber sind. Von der Schriftart über die Farbgebung bis zu dem Wort oder den Wörtern darauf verrät uns ein Autoaufkleber viel über den, der da vor uns fährt. Über seine politischen Überzeugungen, darüber, ob er eine Familie hat oder nicht, ob er ein Freigeist oder ein Konformist ist, lustig oder ernsthaft, darüber, was er für ein Haustier hat, welche Musik er hört, vielleicht sogar etwas über seinen religiösen Glauben. Über die letzten fünfzig Jahre hinweg habe ich meine Autoaufkleber gesammelt. Manche habe ich gesehen, manche habe ich gehört, manche habe ich geklaut, manche habe ich geträumt, manche habe ich ausgesprochen. Manche sind lustig, manche sind ernst, aber alle sind sie irgendwie kleben geblieben – denn das tun Autoaufkleber nun mal. Ein paar meiner Favoriten habe ich in dieses Buch aufgenommen.

E I N L E I T U N G

erwischt hat und bei denen ich nass wurde, während ich zwischen den Regentropfen zu tanzen versuchte.


Übergangsrituale.

Alles zwischen oder jenseits von Beharren und Loslassen, auf dem Weg zur Wissenschaft der Zufriedenheit in diesem großen Experiment namens Leben.

Hoffentlich ist es keine bittere Medizin, eine Handvoll Aspirin statt einem Krankenhausaufenthalt, ein Raumschiffflug zum Mars, ohne einen Pilotenschein zu brauchen, ein Besuch in der Kirche, ohne wiedergeboren werden zu müssen, und ein Lachen unter Tränen.

Es ist ein Liebesbrief.

An das Leben.



Die einzige
Zielsetzung lautet,
das einmalige Ziel
zu verfolgen
und dabei nur ans
Ankommen zu denken.

Manchmal musst du umkehren, um vorwärtszukommen.

Und ich meine nicht umkehren, um in
Erinnerungen zu schwelgen oder Geistern
nachzujagen. Ich meine umkehren, um zu sehen,
woher du kamst, wo du warst, wie du HIER
hergekommen bist.

Aus einem Lincoln-Werbespot, 2014

Wie bin ich hierhergekommen?

ICH HABE MIR BEI DIESEM Rodeo des Lebens ein paar Narben eingefangen. Ich war mal gut darin, mal nicht so gut, und letzten Endes habe ich so oder so in allem ein bisschen Vergnügen gefunden. Hier sind vorab ein paar Fakten zu mir.

Ich bin der jüngste von drei Brüdern und der Sohn von Eltern, die sich zweimal voneinander scheiden ließen und sich zweimal wieder das Jawort gaben.

Wir sagten »Ich liebe dich« zueinander. Und es kam von Herzen.

Mit zehn Jahren wurde ich wegen eines Klebetattoos übers Knie gelegt, bis mir der Hintern blutete.

Als ich zum ersten Mal drohte, von zu Hause wegzulaufen, packten mir meine Eltern die Taschen.

Am Tag meiner Geburt war mein Vater nicht zu Hause. Er rief meine Mutter an und sagte: »Eine Sache nur: Wenn es ein Junge wird, nenn ihn nicht Kelly.«

Das Einzige, von dem ich immer wusste, dass ich es wollte, war, Vater zu sein.

Ich lernte schwimmen, als meine Mutter mich in den Llano River warf und ich entweder den Wasserfall dreißig Meter flussabwärts hinabstürzen oder es ans Ufer schaffen konnte. Ich schaffte es ans Ufer.

Ich hatte die Knie meiner Toughskin-Jeans immer als Erster durchgescheuert. Zwei Jahre lang hatte ich die meisten roten Karten in der U-12-Fußballliga – als Torwart. Wenn ich mich beklagte, weil mein einziges Paar Turnschuhe so alt und unmodisch war, sagte meine Mutter zu mir: »Wenn du weiter so rumjammerst, zeige ich dir den Jungen ohne Füße!«

Mit fünfzehn wurde ich erpresst, zum ersten Mal Sex zu haben. Ich war mir sicher, wegen vorehelichen Verkehrs in die Hölle zu kommen. Heute bin ich mir nur sicher, dass ich *hoffe*, nicht dafür in die Hölle zu kommen.

Mit achtzehn wurde ich von einem Mann bewusstlos geschlagen und im Laderaum eines Lieferwagens missbraucht.

Im mexikanischen Real de Catorce habe ich Meskalin genommen – in einem Käfig mit einem Puma darin.

Meine Stirn wurde mit achtundsiebzig Stichen genäht – von einem Tierarzt.

Ich hatte vier Gehirnerschütterungen nach Stürzen aus vier Bäumen, drei davon bei Vollmond.

Ich habe nackt Bongos gespielt, bis ich verhaftet wurde.

Ich habe mich der Verhaftung widersetzt.

Ich habe mich an der Duke University, der University of Texas in Austin, der Southern Methodist University und der Grambling State University beworben und wurde in drei davon angenommen.

Ich habe mich nie als Opfer gefühlt.

Ich habe einige Beweise dafür, dass sich die Welt verschworen hat, um mich glücklich zu machen.

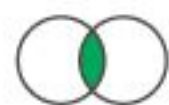
Ich bin im Leben immer mit mehr davongekommen als in meinen Träumen.

Viele Menschen haben mir Gedichte gegeben, von denen ich nicht wusste, dass *ich* sie geschrieben hatte.

Ich war naiv, ich war böse, und ich war ein Zyniker. Aber ich bin vollkommen unerschrocken in meinem Glauben an meine eigene Gutmütigkeit und die der Menschheit und an den gemeinsamen Nenner der Werte, die wir teilen.

Ich glaube, dass die Wahrheit nur dann anstößig ist, wenn wir lügen.

Ich wurde mithilfe einer existenzialistischen Outlaw-Logik erzogen, einem Strauß bewusster Falschauslegungen, denn wenn es nicht wahr war, dann *sollte* es bitte schön wahr sein.



EINLEITUNG

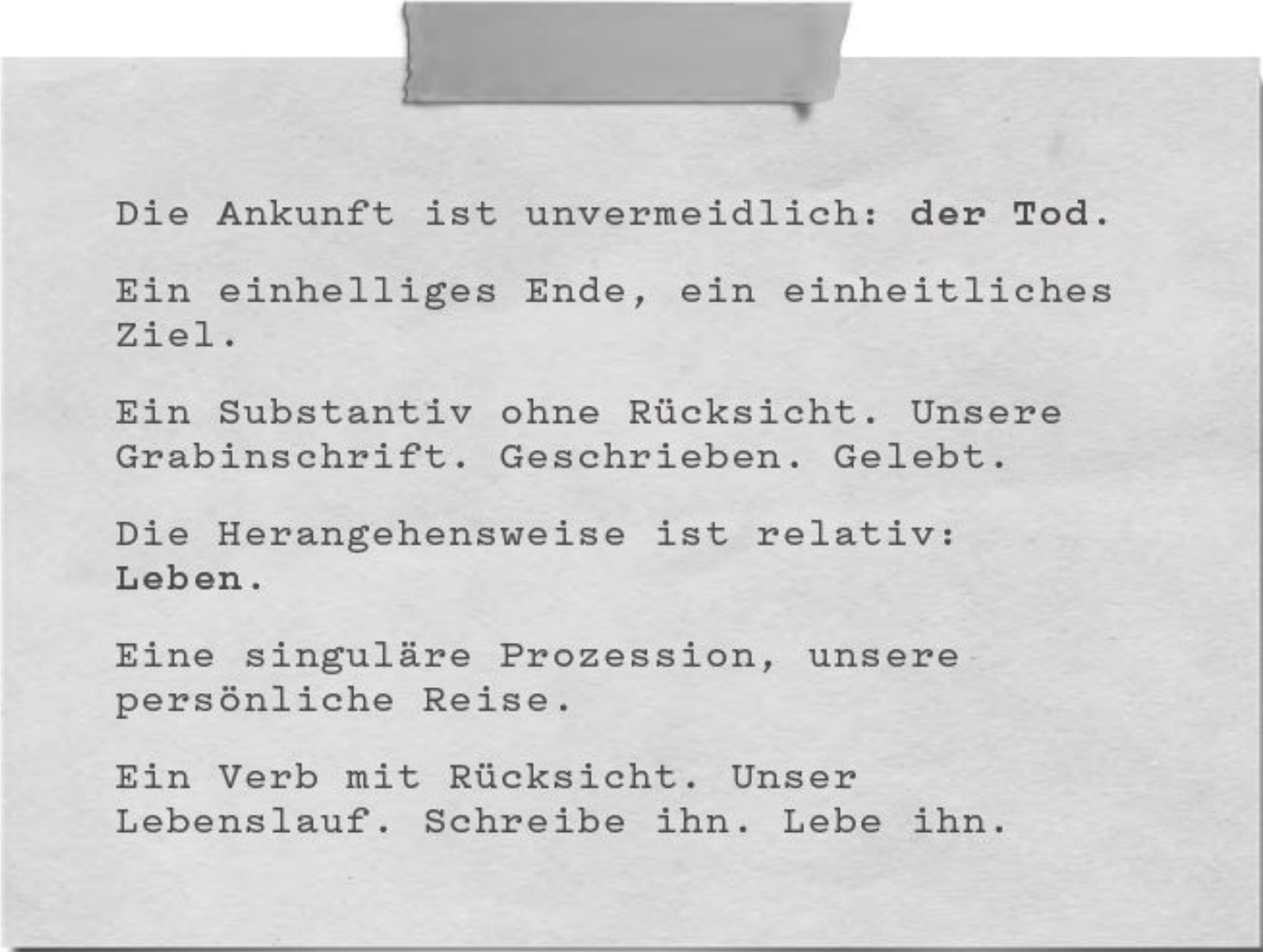
Aber an der Liebe meiner Eltern war nichts fiktiv. Sie war echt. Manchmal etwas blutig, aber sie wurde nie hinterfragt.

Ich lernte früh, mich mit den Dingen auseinanderzusetzen, um sie zu handhaben.

Ich lernte Resilienz und wie man Konsequenzen und Verantwortung trägt, ich lernte, hart zu arbeiten. Ich lernte zu lieben, zu lachen, zu verzeihen, zu vergessen, zu spielen und zu beten. Ich lernte, mich ins Zeug zu legen, andere um den Finger zu wickeln, das Blatt zu wenden, einen Sturz zu meinem Aufstieg zu machen und Geschichten zu erzählen. Ich lernte, durch Höhen und Tiefen zu navigieren, durch Umarmungen und Tiefschläge, Gewinne und Verluste, Liebeslieder und Schimpfnamen. Vor allem im Angesicht des Unvermeidlichen.

Dies ist eine Geschichte darüber, sich mit dem Unvermeidlichen zu arrangieren.

Dies ist eine Geschichte über **greenlights**.



Die Ankunft ist unvermeidlich: **der Tod.**

Ein einhelliges Ende, ein einheitliches Ziel.

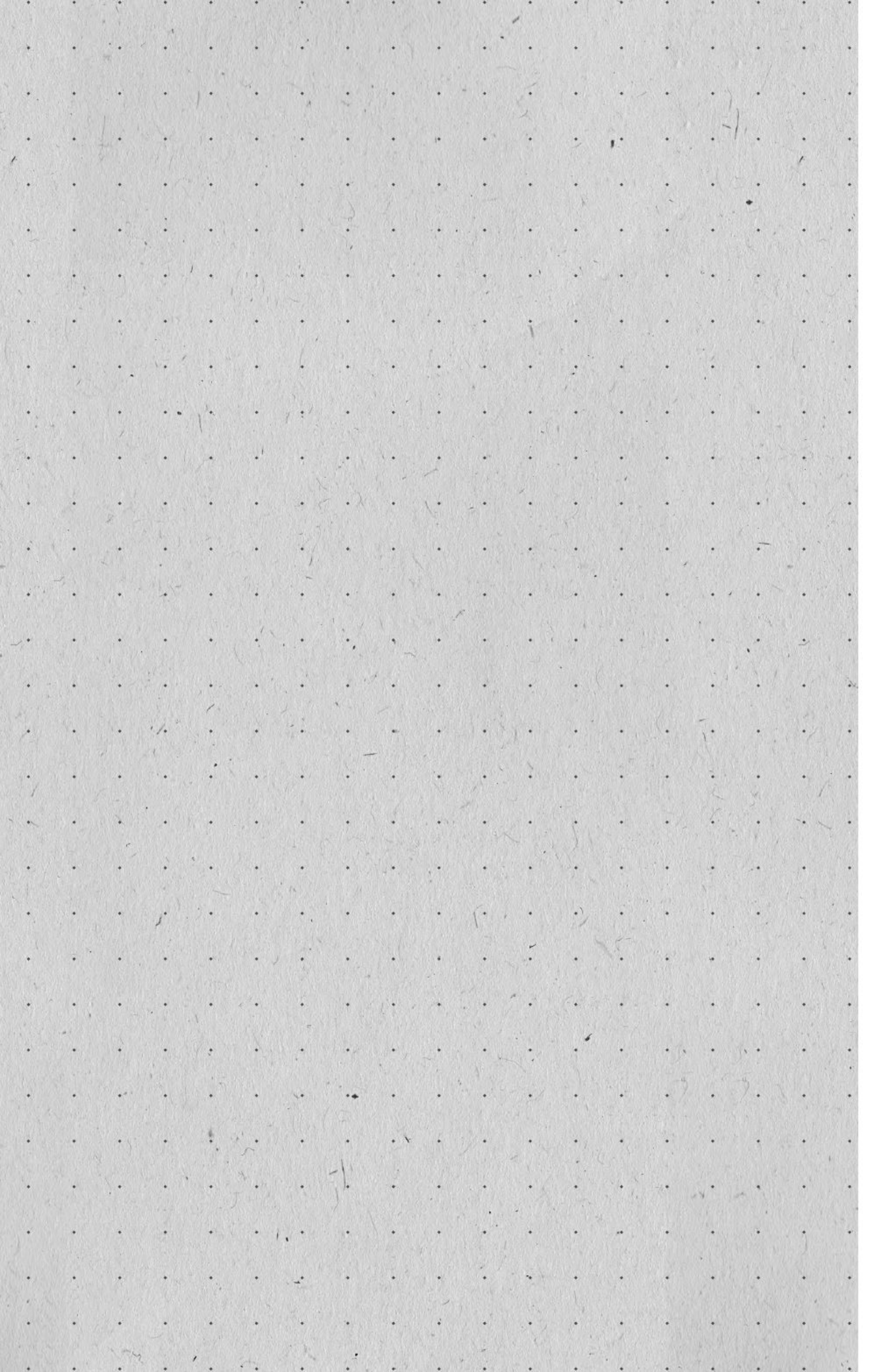
Ein Substantiv ohne Rücksicht. Unsere Grabinschrift. Geschrieben. Gelebt.

Die Herangehensweise ist relativ: **Leben.**

Eine singuläre Prozession, unsere persönliche Reise.

Ein Verb mit Rücksicht. Unser Lebenslauf. Schreibe ihn. Lebe ihn.

Dies sind die ersten fünfzig Jahre meines Lebens, meines bisherigen Resümees auf dem Weg zu meiner Grabinschrift.



Was bedeutet **greenlights**?

GRÜNES LICHT HEISST »LOS« – VORWÄRTS, weiter so, fortfahren. Im Straßenverkehr wird es eingesetzt, um den Verkehrsfluss am Laufen zu halten, und wenn es richtig abgestimmt ist, bekommen mehr Fahrzeuge hintereinander **grünes Licht**. Es heißt: weiterfahren.

Im Leben ist es die Bejahung *unseres* Wegs. Es ist Bestätigung, Unterstützung, Lob, eine Gabe, Öl auf unser Feuer, ein »Gut gemacht«, eine Begierde. Es ist Bargeld, eine Geburt, Frühling, Gesundheit, Erfolg, Freude, Nachhaltigkeit, Unschuld und ein Neubeginn. Wir lieben **grünes Licht**. Es lässt uns unseren Weg in derselben Richtung fortsetzen. Es ist einfach. Es ist ein barfüßiger Sommer. Es sagt **Ja** und gibt uns, was wir **wollen**.

Grünes Licht kann sich auch als gelbes und rotes Licht tarnen. Als eine Warnung, ein Umweg, eine Pause zum Nachdenken, eine Unterbrechung, eine Meinungsverschiedenheit, eine Magenverstimmung, Krankheit und Schmerz. Ein Schlusspunkt, ein Hindernis, eine Einmischung, Scheitern, Leiden, ein Schlag ins Gesicht, der Tod. Gelbes und rotes Licht mögen wir nicht. Es bremst uns oder bringt unseren Fluss zum Erliegen. Es ist schwierig. Es sagt **Nein**, aber manchmal gibt es uns, was wir **brauchen**.

Auf der **grünen Welle** zu fahren verlangt **Können**: Vorsatz, Kontext, Überlegung, Ausdauer, vorausschauendes Handeln, Schnel-

ligkeit und Disziplin. Wir haben mehr Chancen auf **grünes Licht**, wenn wir einfach feststellen, wo in unserem Leben die roten Ampeln stehen, und unseren Kurs so ändern, dass wir auf weniger von ihnen treffen. Wir können uns grünes Licht auch verdienen, indem wir entsprechend arrangieren und planen. Wir können mehr davon schaffen und uns in unserer Zukunft durch Willenskraft, harte Arbeit und unsere Entscheidungen darauf abstimmen – ein Weg des geringsten Widerstands. Wir können für **grünes Licht** verantwortlich sein.

Grünes Licht ist auch eine Frage des Timings. Des Timings der Welt und unseres eigenen Timings. Wenn wir im Tunnel sind, auf die richtige Frequenz eingestellt, im Fluss. Manchmal bekommen wir durch reines Glück **grünes Licht**, weil wir zur rechten Zeit am rechten Ort sind. Öfter **grünes Licht** zu bekommen kann eine Frage der Intuition, des Karmas und des Schicksals sein. Manchmal ist es eine Frage der **Bestimmung**.

Um auf die bestmögliche Weise über die Autobahn des Lebens zu steuern, müssen wir uns zur richtigen Zeit mit dem **Unvermeidlichen** arrangieren. Die Unvermeidlichkeit einer Situation ist nicht relativ; wenn wir das Resultat einer bestimmten Situation als unvermeidlich akzeptieren, dann ist die Art und Weise, wie wir damit verfahren, relativ. Entweder wir **bleiben auf Kurs** und verfolgen ein gewünschtes Ergebnis weiter, **machen kehrt** und wählen eine neue Route zum Ziel, oder wir **lenken ein** und geben dem Schicksal den Punkt. Wir bleiben dran, ändern die Strategie oder wedeln mit der weißen Fahne und versuchen es irgendwann noch einmal.

Das Geheimnis unserer Zufriedenheit liegt darin, *wofür* wir uns *wann* entscheiden.

Das ist Lebenskunst.

Ich glaube, alles, was wir im Leben tun, ist Teil eines Plans. Manchmal läuft der Plan wie erwartet und manchmal nicht. Das ist *Teil* des Plans. Allein das zu erkennen bedeutet **grünes Licht**.

Die Probleme, mit denen wir heute konfrontiert sind, werden irgendwann im Rückspiegel des Lebens zu einem Segen. Im Laufe der Zeit führt uns die rote Ampel von gestern zu einem **grünen Licht**. Jede Zerstörung führt irgendwann zu einem Aufbau, jeder

EINLEITUNG

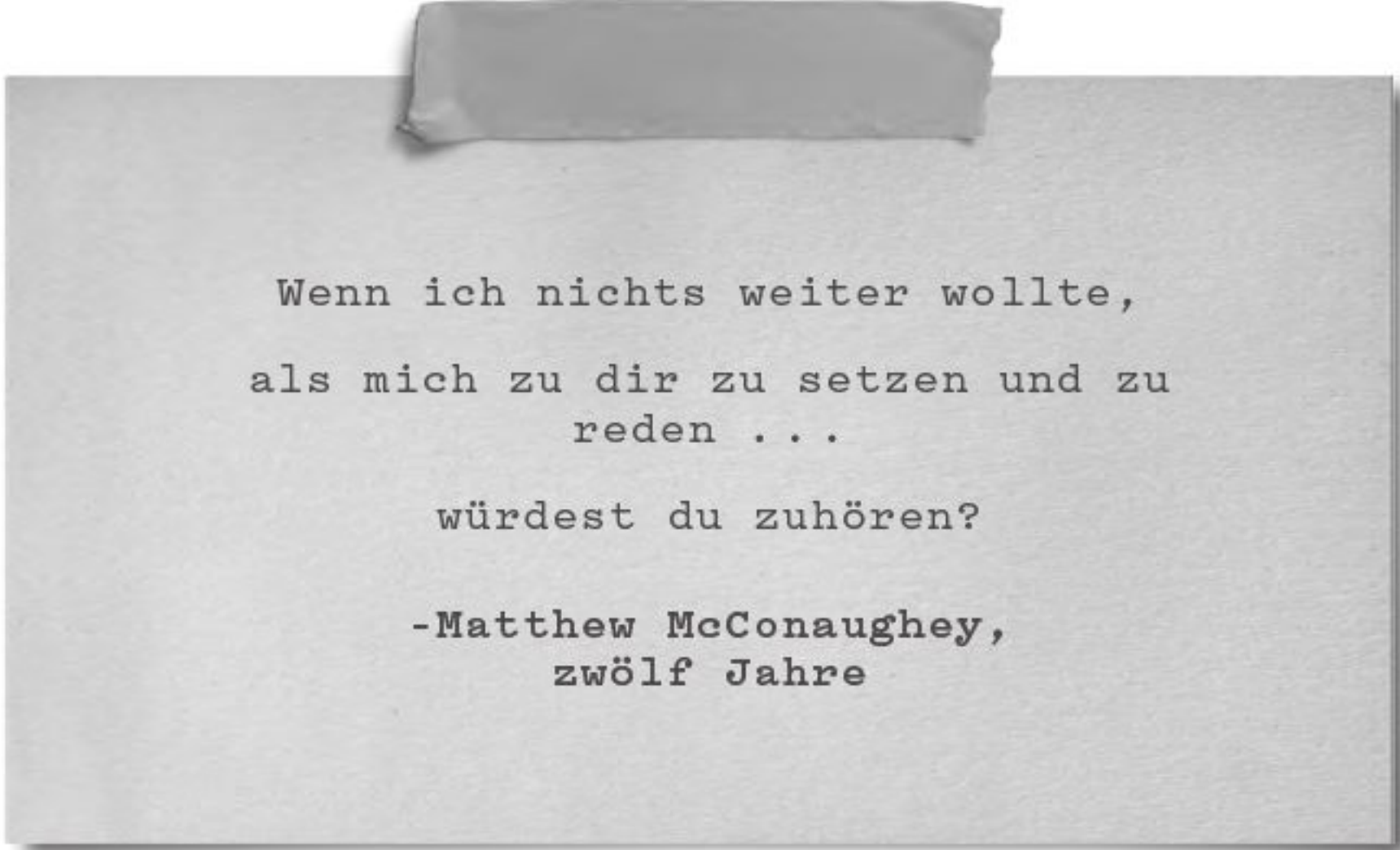
Tod führt irgendwann zu einer Geburt, jeder Schmerz führt irgendwann zu Vergnügen. Wo es bergab geht, da geht es auch bergauf, in diesem Leben oder im nächsten.

Es kommt darauf an, wie wir die vor uns liegenden Herausforderungen betrachten und wie wir mit ihnen umgehen. **Auf Kurs** bleiben, kehrtmachen oder einlenken. Es liegt bei uns, es ist immer unsere Entscheidung.

Dies ist ein Buch darüber, wie wir in einer Welt voller Neins öfter ein Ja bekommen und woran man erkennt, wann ein Nein vielleicht ein Ja sein könnte. Dies ist ein Buch darüber, wie man **grünes Licht** bekommt und feststellt, dass die gelben und roten Ampeln irgendwann auf **Grün** schalten.

GREENLIGHT.

Ganz gezielt und ganz bewusst ... viel Glück.



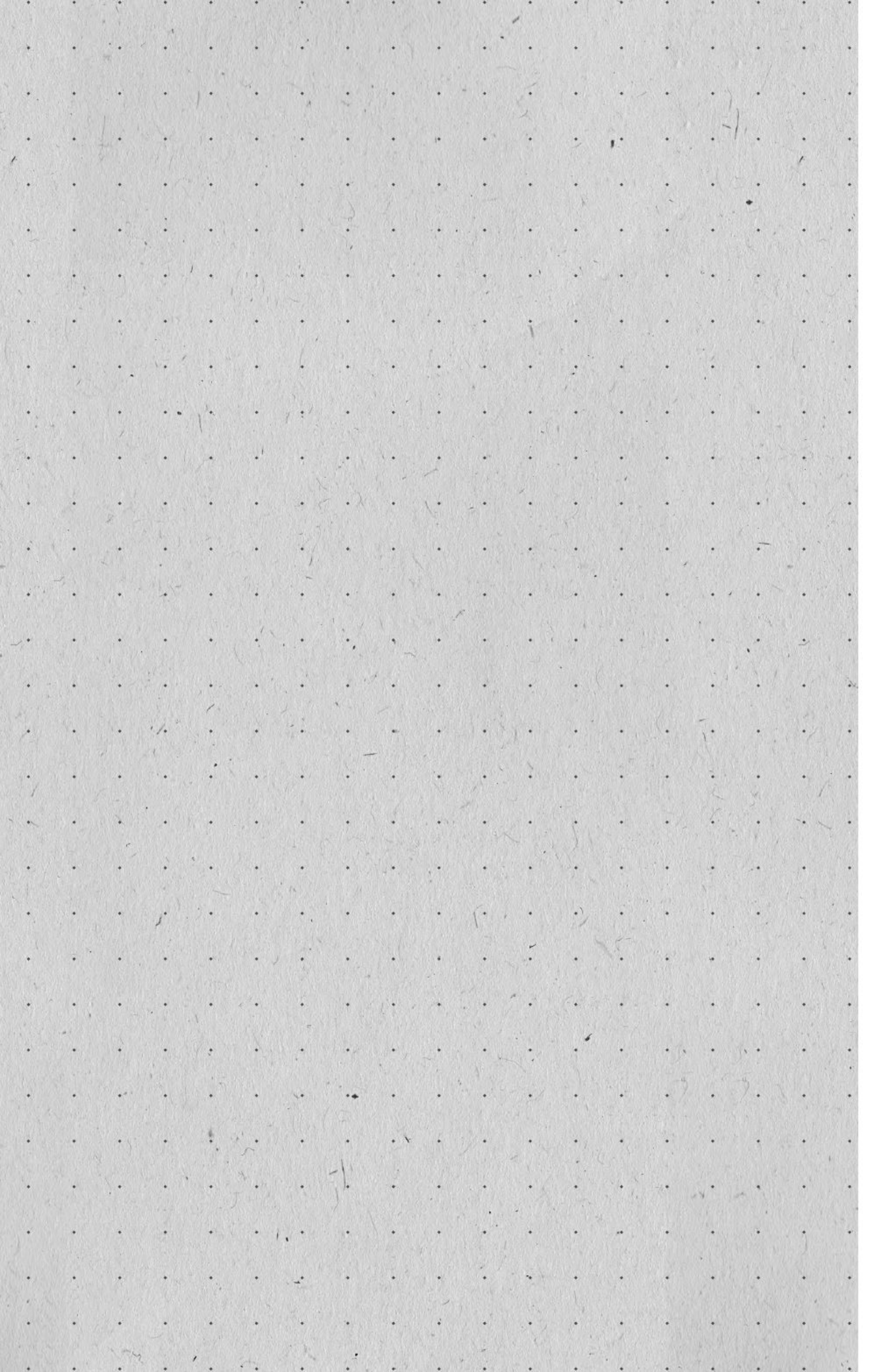
Wenn ich nichts weiter wollte,
als mich zu dir zu setzen und zu
reden ...

würdest du zuhören?

-Matthew McConaughey,
zwölf Jahre

teil eins

OUTLAW- LOGIK



EIN MITTWOCHABEND, 1974

DAD WAR GERADE VON DER Arbeit nach Hause gekommen. Das ölverschmierte blaue Hemd mit der Aufschrift »Jim« auf der linken Brusttasche war schon in der Wäsche, und er saß in seinem ärmellosen Unterhemd am Kopf des Tisches. Er hatte Hunger. Mein Bruder und ich hatten schon gegessen, und Mom nahm den Teller mit seinem aufgewärmten Essen aus dem Ofen und schob ihn Dad vor die Nase.

»Mehr Kartoffeln, Schatz«, sagte er, während er sich darüber hermachte.

Mein Vater war groß und schwer. 1,95 Meter, 120 Kilo, sein »Kampfgewicht«, wie er immer sagte, »ein Kilo weniger, und ich hole mir einen Schnupfen«. Er war vierundvierzig Jahre alt, und diese 120 Kilogramm hingen an Stellen herum, die meine Mutter bei diesem Mittwochabendessen nicht sehen wollte.

»Sicher, dass du mehr Kartoffeln willst, du FETTWANST?«, schnauzte sie ihn an.

Ich hockte hinter dem Wohnzimmersofa und wurde langsam nervös.

Aber Dad aß mit gesenktem Kopf schweigend weiter.

»Guck dich mal an, mit deiner dicken Wampe. Hier, iss nur schön auf, du FETTWANST«, redete sie auf ihn ein, während sie eine überwältigende Menge Stampfkartoffeln auf seinen Teller kratzte.

Das war's. BUMM! Dad warf den Esstisch um, stand auf und stapfte bedrohlich auf meine Mom zu. »Verdammt noch mal, Katy, ich placke mich den ganzen Tag ab, und wenn ich dann heimkomme, will ich einfach nur in Ruhe eine warme Mahlzeit essen.«

Damit ging es los. Meine Brüder wussten, was jetzt kam, ich wusste,

was jetzt kam. Mom wusste, was jetzt kam, als sie zu dem Wandtelefon auf der anderen Seite der Küche lief, um den Notruf zu wählen.

»Du kannst es einfach nicht bleiben lassen, was, Katy?«, knurrte mein Vater durch die zusammengebissenen Zähne, den Zeigefinger auf sie gerichtet, während er quer durch die Küche auf sie zuing.

Als er vor ihr stand, packte Mom den Hörer des Wandtelefons und zog ihn mit Wucht über seine Stirn.

Dads Nase war gebrochen, es war alles voll Blut.

Mom lief zu einem Küchenschrank, zog ein dreißig Zentimeter langes Küchenmesser heraus und stellte sich ihm entgegen. »Komm schon, FETTWANST! Ich schlitz dich von den Eiern bis zur Birne auf!«

Sie umkreisten einander in der Mitte der Küche, Mom mit dem dreißig Zentimeter langen Messer in der Hand, Dad mit seiner blutenden gebrochenen Nase und den zusammengebissenen Zähnen. Er griff sich eine halb volle Flasche Heinz-Ketchup vom Küchentresen, schraubte den Deckel ab und schwang die Flasche so wie sie ihr Messer.

»Komm schon, FETTWANST!«, forderte Mom ihn wieder heraus. »Ich schlitz dich SCHÖÖÖÖN auf!«

Dad nahm die Haltung eines spöttischen Matadors ein und begann, aus der geöffneten Flasche Ketchup auf Moms Gesicht und Körper zu schleudern. »Treffer«, sagte er, während er von rechts nach links tänzelte.

Je länger er Ketchup auf sie feuerte und ihrem zustechenden Küchenmesser auswich, desto wütender wurde Mom.

»Noch ein Treffer!«, johlte Dad, während er wieder einen roten Streifen quer über sie spritzte und zugleich einer weiteren Attacke auswich.

So ging es immer im Kreis herum, bis sich Moms Ärger in Erschöpfung verwandelte. Von oben bis unten mit Ketchup beschmiert, ließ sie das Messer auf den Boden fallen, richtete sich gerade auf und begann sich die Tränen aus dem Gesicht zu wischen und Luft zu holen.

Dad ließ die Flasche Heinz-Ketchup fallen, lockerte die Matador-Pose und wischte das aus seiner Nase tropfende Blut mit dem Unterarm ab.

Sie standen sich noch einen Augenblick lang ohne ihre Waffen gegenüber und starrten einander an. Mom wischte sich mit den Daumen den Ketchup aus den Augen, und Dad stand einfach nur da und ließ das Blut aus seiner Nase auf die Brust tropfen. Sekunden später bewegten sie sich aufeinander zu und trafen in einer tierischen Umarmung zusammen. Sie fielen erst auf die Knie und dann auf den blutigen, ketchupbedeckten Linoleumboden der Küche – und liebten sich. Ein rotes Licht schaltete auf Grün.

So kommunizierten meine Eltern.

Darum gab Mom Dad eine Einladung zu ihrer eigenen Hochzeit und sagte: »Du hast vierundzwanzig Stunden, um es dir zu überlegen. Sag mir Bescheid.«

Darum heirateten Mom und Dad einander dreimal und ließen sich zweimal scheiden.

Darum brach mein Vater meiner Mutter den Mittelfinger, mit dem sie ihm ständig vorm Gesicht herumwedelte – viermal.

Auf diese Weise liebten meine Mom und mein Dad einander.



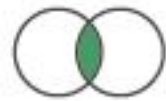
Die goldene Regel und
alles in Maßen

Zwei Sinnsprüche, die oft als
allgemeine Lebensregeln genannt werden.

Bei beiden gibt es einen Haken.

Manchmal wollen die anderen nicht tun,
was man selbst tun will.

Und des einen Appetit ist des anderen
Bauchweh.



Die McConaughey-Sippe wanderte von Irland nach Liverpool in England aus, dann nach Little Rock in die USA, nach West Virginia und schließlich nach New Orleans. Es gibt in unserer Vergangenheit keine Adligen. Aber es gibt eine Menge Viehdiebstahl, Glücksspiel auf Kasinoschiffen und einen Leibwächter von Al Capone.

Dad ist aus Patterson, Mississippi, wuchs aber in Morgan City, Louisiana, auf und fühlte sich dort am heimischsten.

Mom ist aus Altoona, Pennsylvania, sagte aber immer, sie sei aus Trenton, New Jersey, denn »wer will schon aus einem Ort namens Altoona kommen?«.

Ich habe zwei Brüder. Michael, der ältere, wird seit vierzig Jahren »Rooster« – der Hahn – genannt, weil er, selbst wenn er um vier Uhr morgens schlafen geht, immer bei Sonnenaufgang aufwacht. Zu seinem zehnten Geburtstag wünschte er sich einen kleinen Bruder, also adoptierten Mom und Dad 1963 meinen Bruder Pat aus dem Methodisten-Kinderheim in Dallas. Jedes Jahr boten Mom und Dad Pat an, ihm seine leiblichen Eltern vorzustellen.